

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
 Prämumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 5 „ — „  
 Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
 Monatlich ..... 85 „  
 Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
 Mit Postverendung im Inland:  
 Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
 für die Redaction verantwortlich:  
 Adolf Reissenberger.  
 Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interesse**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbo & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Warnung kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in St. Pölten bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Wien bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Steh, Buchhändler; in Graz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Lemberg bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.  
 Nro. 134. Hermannstadt, Montag den 13. Juni 1887. 103. Jahrgang.

## Der Beruf der Frauen zur practischen Medicin.

Berlin, 10. Juni.  
 Bei Gelegenheit der Generalversammlung des Vereines für Verbreitung von Volksbildung ist die Frage betreffend die Zulassung der Frauen zur Ausübung der ärztlichen Thätigkeit eingehend und lebhaft erörtert worden. Und man muß ganz unumwunden zugestehen, die Angelegenheit ist, vom gesellschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, wichtig genug, um nicht nur in einem geschlossenen Verein, sondern auch vor dem hellen Tageslicht in der Presse besprochen zu werden. Aber um einen richtigen Maßstab für die Beurtheilung dieser Angelegenheit zu gewinnen, ist es vor Allem nöthig, einmal an der Hand der Geschichte die Entwicklung derselben rückwärts zu verfolgen. Es ist nämlich wirklich nicht Alles „neu und unerhört“, was sich in unseren Tagen dafür ausgiebt; vielmehr haben die früheren Zeiten sich auch schon und zum Theil recht gründlich mit diesen vermeintlich neuen und unerhörten Dingen abgegeben. Da können wir zunächst die eine bei allen Völkern durchgehende Thatsache feststellen, daß auf den neuesten Culturstufen die ärztliche Praxis von Priestern und von Frauen ausgeübt wird. Dieser Wettbewerb ist von einem ungemein lehrreichen und bemerkenswerthen völkervergleichlichen Interesse. Während sich die Priester für gewöhnlich das Dreieck der Frauen in Cultusangelegenheiten hinstellen, aber entscheiden zu verbiten pflegen — wer kennt den Spruch nicht: „die Frau soll in der Kirche schweigen“, mulier taceat in ecclesia? — haben sie sich von Uralters her die weibliche Concurrenz in Medicinalangelegenheiten gern gefallen lassen. Mit der zunehmenden Bildung und mit der medicinisch wissenschaftlichen Entwicklung insbesondere ist das Feld der ärztlichen Thätigkeit sowohl für die Priester, wie für die Frauen mehr und mehr eingeschränkt worden. Ob die Ersteren sich demoralen noch nebenher mit dem körperlichen Curiren abgeben, wissen wir nicht; wir wollen indessen gern annehmen, daß dem nicht so sei. Von den Frauen wissen wir jedoch, daß bis vor wenigen Jahrzehnten sich ihre medicinische Thätigkeit auf das Besprechen der Geschwüre, der Gelbsucht auf die Reizung von Wunden durch allerhand harmlose Sympthiemittel und auf das unter Umständen nicht so ganz harmlose Abberzeln beschränkte. Das war die sogenannte „illegitime“ weibliche Medicinalpraxis.  
 Daneben ging, und zwar ebenfalls bei allen Völkern und zu allen Zeiten eine vollkommen „legitimirt“ medicinische Hilfsfähigkeit der Frau einher auf dem Gebiete der von Ärzten angeordneten, geleiteten und beaufsichtigten Krankenpflege, sei es in den Krankenhäusern, sei es in den Familien; und außerdem war ihnen, bis zu einem gewissen Grade, gewissermaßen als der ihnen von Natur zukommende Antheil, der Hebammendienst und die Wartung am Wochenbette zugewiesen. Niemand wird in Abrede stellen, daß im großen Ganzen die Frauen auf diesen genannten Gebieten das in sie gesetzte Vertrauen vollkommen gerechtfertigt haben. Die Frauen thaten in dieser Hinsicht ihre Schuldigkeit in vollstem Maße und thun sie noch, und ihr Eingreifen ergab auch nicht die Spur von dem, was man heutzutage eine „Frage“ oder noch lieber eine „brennende Frage“ nennt. Vielmehr ging Alles in diesem Betrachts seinen schönen, ruhigen Gang. Da begann zuerst von Nordeuropa her ein eigenthümlicher Lichtschein hinüber nach dem alten Europa zu dringen. Eine Anzahl strebsamer Russinen wollte durchaus mit einem ganz verrotteten und ganz unzeitgemäßen Vorurtheil brechen und deshalb Medicin studiren. So ganz sankelmagelneu war das nun leider auch nicht; denn auf der berühmtesten mittelalterlichen medicinischen Hochschule, in Salerno gab es sogar schon Privatdocentinnen, welche recht heikle medicinische Fälle vor ihren Zuhörern behandelten. Neu war nur das zu unserer Zeit hervorgetretene Verlangen, hinsichtlich der Berechtigung zum medicinischen Studium mit den Männern vollkommen gleichgestellt zu werden. Das Mittelalter ließ die Ausnahme zu —

und auch unsere modernste Zeit macht es vorkommenden Falles nicht anders —, allein die begeistertsten Schwärmerinnen von heute wollen gleichen Zutritt zur ärztlichen Berufsthätigkeit für die Frauen überhaupt. Darin liegt der große grundsätzliche Unterschied; darin liegt auch der cardinale Irrthum in der Auffassung.  
 Ohne uns auf die Verantwortung der Frage von der Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium überhaupt einzulassen, ohne auch nur die Frage von der durchschnittlichen Befähigung des weiblichen Geschlechtes zum wissenschaftlichen Beruf im Allgemeinen streifen zu wollen, müssen wir gerade für die moderne wissenschaftliche Medicin die Berechtigung des Ganges in Anspruch nehmen, den die Priester mit Bezug auf die Kirche schon lange aufzustellen für nöthig fanden. Wie die Kirche der Mitarbeit der Frau nicht entzogen will, — und man weiß nur zu gut, wie einflußreich und wie wirkungsvoll diese kirchliche Mitarbeit der Frau unter der Leitung der Priester ist, — ebenso soll sich die weibliche Mitarbeit der Frau in der Medicin nur unter der leitenden Aufsicht des Arztes vollziehen. Wer solch einen Satz ausspricht, wird vielleicht von gewissen sogenannten „vortheilstreuen“ Frauen für einen unbedingten Reactionär auf dem Gebiete der Frauenfrage gehalten werden. Nun, den Vorwurf wird er wohl mit Gemüthsruhe hinnehmen müssen. Allein es ist unbestreitbar, daß die heutige Frau — die bösen Männer mögen ja auch daran schuld sein — für ein erfolgreiches Studium der modernen medicinischen Wissenschaft nicht geeignet scheint, es auch nicht sein kann. Aber damit ist noch lange nicht gesagt, daß das legitime medicinische Mitarbeitersfeld für die Frau nicht erweitert werden könnte. Das ist jedoch etwas ganz Anderes, als was in jener grundsätzlichen, oben genannten Forderung enthalten ist.  
 Und in dieser Hinsicht dürfte kein wirklich andringender denkender Arzt, auch keine staatliche Behörde sich von vornherein ablehnend verhalten. Es ist gar nicht zu verkennen, daß es ganz außerordentlich wünschenswerth wäre, über eine Anzahl weiblicher medicinischer Hilfskräfte zu verfügen, deren sich leidende Frauen so zu sagen informationis causa bedienen könnten, um durch sie dem Arzte unter Umständen Bericht abhätten zu lassen. Wir verkennen die eigenthümliche Schwierigkeit solch eines medicinischen Dolmetschamtes zwischen dem Kranken und dem Arzte keinesfalls. Indessen diese Schwierigkeiten sind nicht unüberwindbar. Anordnungen zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen oder Hebammen in der angegebenen Richtung weiter zu entwickeln, die Unterrichtsgegenstände in dem angegebenen Sinne zu erweitern, gewisse Methoden der Krankenunterstützung an den betreffenden Anstalten zu lehren. Auf diese Weise könnte ein unflüchtiger, kluger Arzt sich sehr wohl eine äußerst werthvolle Mitarbeiterschaft bei seinem Wirken heranziehen, welche allen Theilen zu Gute kommen würde. Wir verhehlen uns keinen Augenblick, daß selbst dieser Vorschlag einem mehr als denklichen Kopfschütteln an gar vielen einflußreichen und wirklich autoritären Stellen begegnen wird. Allein man muß eben auf Widerstände von rechts und von links her gefaßt sein, wenn man gerade auf einem Gebiete, wie auf dem in Rede stehenden, irgend einen Schritt vorwärts zu kommen oder anzubahnen unternimmt.  
 Eine derartig gesteigerte, auch bei Weitem verantwortlichere Mitarbeiterschaft setzt indessen eine ungleich höhere intellectuelle und moralische Bildung unter denjenigen voraus, welche sich der Wüthung solch eines schwierigen und dabei doch heiklen sich unterordnenden Berufes unterziehen, als diejenige zu sein pflegt, über welche etwa eben unsere Krankenwärterinnen oder Hebammen verfügen. Wir wollen nicht das Mindeste gegen die durchschnittliche Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit der eben genannten Berufsklassen ausgesagt haben; aber so viel muß man doch zugeben, daß dieselben sich allermeist aus den weniger gebildeten Kreisen unserer Bevölkerung zu rekrutiren pflegen. In dieser Beziehung müßte allmählig eine Wandelung zum Besseren sich vollziehen; doch kann dies nicht im Wege einer gesetzlichen Verordnung geschehen, sondern es

muß vielmehr aus der umgewandelten Ueberzeugung, aus der geläuterten Anschauung der gebildeteren und höherstehenden Kreise hervorgehen. Und in dem Maße, wie sich diese Ueberzeugung mehr und mehr Raum verschafft, um so rascher wird sich die Erweiterung der weiblichen Mitarbeiterschaft auf medicinischem Gebiete in's Werk setzen lassen. Sobald die gebildeten und geeigneten Elemente unserer Frauenwelt sich dazu bereit finden lassen werden, diesem Theile der ärztlichen Vorarbeit so zu sagen sich zu widmen und für dieses Amt sich vorzubilden, alsdann wird diese Seite der so beliedigten Frauenfrage nicht mehr offen, sondern geschlossen sein. Dazu bedarf es aber vor Allem eines ernsten Willens, der sich bescheiden und genügsam die Erreichung eines möglichen, eines erfüllbaren Zieles vornimmt, anstatt sich in nebelhaften Fernsichten zu ergen, die immer weiter und entrücken, je näher wir ihnen zu kommen scheinen. Auch für unsern Fall gilt Goethe's tief sinniger Spruch:  
 „Wißt Du in's Unendliche zu streben,  
 Geh' nur im Endlichen nach allen Seiten.“

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Juni.  
 Die „St. Petersburgskaja Wiedomosti“ betrachten die Actionsfreiheit Rußlands Oesterreich gegenüber als durchaus notwendig. Sie sagen: Nicht wir verurtheilen den Nationalitätenkampf, Rußland war bisher vielmehr ein Mitgabelter, der die in Oesterreich bestehende Nationalitäten-Elektricität ableitete und letzteres dadurch vor einem inneren Gemitter beschützte. Oesterreich aber wollte die jüngeren Verwandten des Letzteren (die österreichischen Slaven) gegen Rußland aufheben, was jedoch mißlang. Die in der Cultur am weitesten vorgeschrittenen österreichisch-slavische Nationalität, die böhmische, weiß die Bedeutung Rußlands für das Slaventhum wohl zu würdigen. Wir kämpfen bisher nicht gegen die antislawische Politik Oesterreich-Ungarns, es wäre aber naiv, anzunehmen, daß wir jetzt, nachdem diese antislawische Politik in Böhmen eine starke Erregung hervorrief, und auf Demonstrationen einlassen, welche eine Annäherung an Oesterreich bezwecken.  
 Die Conferenz der Vertreter der beiderseitigen und der gemeinsamen Regierung behufs Stellungnahme zu den Gegenpropositionen des österreichisch-ungarischen Klopfs wird in den ersten Tagen dieser Woche stattfinden.  
 Die „Politik“ beginnt eine Artikel-Serie gegen die slavischen Einheitsbestrebungen der „Romoje Wremja“ und erklärt, die gegenwärtige slavische Zerfahrenheit präventiv sich unseren Augen in so hoffnungsloser Gestalt, daß wir nicht begreifen, wie hervorragende Organe überhaupt die Möglichkeit einer Construction des slavischen Einheitsstaates in's Auge fassen, ohne Gefahr zu laufen, die Ernsthaftigkeit ihrer hierauf bezüglichen Discussion in Frage gestellt zu sehen.  
 Die „France“ schreibt dem Cabinet die Absicht zu, die Frage einer Erwägung zu unterziehen, ob nicht die Verlegung der Weltausstellung auf das Jahr 1890 angezeigt wäre.  
 In der italienischen Kammer meldete Bovio eine Interpellation über die Regierungspolitik gegenüber dem Vatican an.  
 „Daily News“ erfahren aus Konstantinopel, daß auf Veranlassung Rußlands demnächst Unterhandlungen beginnen werden zum Zwecke der Ersetzung der bulgarischen Regenten durch einen provisorischen Fürsten, der bis zur Herstellung normaler Verhältnisse regiert. Derselbe werde ein aus allen Parteien zusammengesetztes Ministerium bilden, möglicherweise eine neue Sobranje wählen lassen und einberufen. Angeblich ist Alexo Pascha für diesen provisorischen Posten in Aussicht genommen.  
 Das „Romoje Wremja“ bespricht die Anfechtung der Slaven, insbesondere der Czechen, in Rußland und sagt, daß die Anfechtung

## Feuilleton.

**Grete.**  
 Von F. Ruheberg.  
 (8. Fortsetzung.)  
 Gerd steuerte das Boot aus dem Ueberfluthungswasser in einen breiten Graben, an dem der Sandweg längs lief, ließ das Segel fallen, bränzte das Fahrzeug an die Rante, sprang an's Ufer und legte die Rolle mit dem Anker fest.  
 Jetzt kam Dervies mit langen Schritten heran und schrie: „Willkommen! willkommen!“ Eifertig folgten ihm Rufe und Hinauf, an den sich der gereizete Hund bränzte, und in ungläublich kurzer Zeit stand auch Tante Johanne da. Sie war kirchroth im Gesichte, und schnappte nach Luft, wie ein auf's Trockene gerathener Karpfen. Das wurde ein Fragen, ein Umarmen von Seiten der Tante, und herzlich schluchzte sie mit Grete um die Wette.  
 „Wir haben Euch für todt beweint,“ äußerte sie, sobald ihre Nahrung ihr Zeit dazu ließ, „ich heute morgen hieß es: Hagen's Haus ist hin! Darms konnte keine Ruhe finden, als die ersten Wagen ankamen, und retten konnten wir Euch auch nicht, denn wir auf der Geseft haben ja kein Boot. Als Ihr gar nicht kamt, meinte er, ob unser größter Verdacht wohl feiischig sei.“  
 Darms war entschieden noch in großer Aufregung; er nahm die Pfeife aus einer Ecke des Mundes in die andere und merkte gar nicht, daß sie ganz aus war.  
 „Was, den Reichthum herunter?“ schrie er ungläubig, als ihm die Rettung erzählt war und schlug seine beiden Hände vor Verwunderung so fest zusammen, daß es hallte wie ein Pistolenknall, und bewundernd sah er den Steuermann vom Kopfe bis zum Fuße an. „Wenn Du mir's nicht selber erzählst, Hagen, ich würd's nicht glauben. — Warum seid Ihr nicht mit den Brocks gefahren? Der Wagen jagte heute Morgen

hier vorbei, wie toll. Klaus saß im Sattel, die vier Hengste waren mit Schaum bedeckt. Ich stand hinter der Hofmauer, da hielt er mit einem Ruck an, daß alle Pferde in die Höhe gingen. Er sah sich wild um und schrie: „Hagen sind verloren!“ Ich sah, wie seine Mutter aufsprang und nach dem Strome hinüber sah. Als sie die weite blanke Fläche sah, rief sie: „Umwachtiger Gott!“ dann fiel sie wieder auf ihren Sitz nieder, Klaus aber peitschte zwischen die Pferde und jagte davon, wie ein Unwetter. Sie werden bei einem ihrer Verwandtschaft aus der Lüttschen Familien sein.“  
 „Jetzt muß ich gehen,“ sagte Gerd Brinkama, der sich während der Erzählung mit dem Boote zu thun gemacht hatte; denn es war ihm, als müßte er etwas Unangenehmes über seinen Nebenbuhler hören, und das widerstrebte ihm. „Ich denke, die Station Moorfeld früh genug zu erreichen. Capitän Hagen, wollen Sie sich der Rolle annehmen? Wir müssen sie doch wieder in Rißfeld abliefern.“  
 „Wohin? Wohin?“ fragte Darms Dervies den Steuermann.  
 Als ihm auseinander gesetzt war, daß das Contor Ordre gegeben, sagte er: „In fünf Minuten steht mein vierjähriger Brauner vor dem grünen Jagdwagen, der bringt Euch in einer Viertelstunde nach Moorfeld.“  
 Ehe die Gesellschaft umwandte nach dem Hofe hin, sahen nochmals Alle über den Grouel der Ueberfluthung. Es war ein trostloses Bild. Däster sahen die erregten Wasser aus. allerlei Gestüpp, Holz und Hinsen trafen darauf, Bäume und Hecken ragten draus hervor, und weiter nach dem Strome hin zu schauten die Dächer der Gehöfte aus dem schäumenden Wellen. Ein kalter Wind fuhr brausend über die Wasserfläche, und oben jagten dunkle Wolken nach Südost in's Land hinein. Auf den Höhen am Rande des Wassers sah man viele der Fuchstlinge mit ihren Gassiranden stehen, nach dem Ueberfluthungswasser heim zu schauen. Ob wohl Alle geweltet waren? Brüllend jagten Rinderherden durch die nasse Heide, und Schafe rannten verwirrt umher. Nur Gänse und Enten waren lustig auf dem bekannten Elemente. Hundert Schritte vom Lande trieben die Körper einiger ertrunkener Thiere. Es war ein häßlicher Anblick. — Heute war Schloffer; das Jahr nahm traurig Abschied. Hagen sah durch

Dervies' Glas nach seinem Hause, schweigend reichte er es dann Gerd mit einem Winkle nach derselben Richtung. Nur die höchste Firnkante ragte aus dem Wassern hervor. Wenn Sie noch dort gewesen, wären sie längst Leichen.  
 Der Hof war bald erreicht; fünf Minuten später stand der grüne Jagdwagen bereit. Die Zeit drängte, der Abschied mußte kurz sein. Herzlich war Hagen's Lebewohl; einige Secunden lang umschloß Gerd's Hand die warmen Finger Gretens, die seinen Druck leise erwiderten, indem ihre Blicke sich Alles sagten, was der Mund nicht sagen konnte. Ach! und wie wortreich war Tante Johanne, daß Gerd sich nicht mal bei ihrem Feuer und einem Glase Grog erwärmen und trocknen könne. Man hätte gar nicht glauben sollen, daß sie so viel Ahem übrig hätte. Schon tänzelte der blanke Braune mit dem letzten Wagen dahin, als Hagen rief: „Herr Brinkama, wir sehen uns wieder!“ Gerd nickte zustimmend mit der Hand, als der Wagen aus der Hofmauer rollte. Welche Zukunft lag in den Worten des Vaters seiner Grete! —  
 Zu rechter Zeit lief der Zug der Geseftbahn auf dem Bahnhofe der Hansestadt ein. Es war ein Viertel vor zwölf. Pünktlich um Mittag stand Gerd Brinkama im Contor von Dippel & Jacon in der Langenstraße. Er war hier bekannt. Der alte Buchhalter nickte ihm von seinem Pulle freundlich zu und winkte ihm, in's Privatcontor des Handelsherrn zu treten. Der Inhaber der Firma hieß weder Dippel, noch Jacon, sondern Förster. Er hatte nicht das englische Aussehen der meisten hanseischen Kaufleute, sondern mehr das eines eleganten Herrn aus der Diplomatie, dem die vornehme Herkunft das sichere Selbstbewußtsein einprägte, und die frühesten Gewöhnung die gesellschaftliche Routine gegeben hatte.  
 Sicher hatte er beides: Selbstbewußtsein und Routine, — aber vornehmer Herkunft war er nicht; im Gegentheil! er war aus ärmlichen Dorfstreifen und hatte sich in wenigen Jahren aus der Stellung eines Ausläufers in einer Brauerei zu einem Contoristen, dann zum Buch-

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Juni.

von Czeken jedem Russen gewiß bedeutend angenehmer sei, als die Anstellung von Deutschen. Dabei theilt das Blatt aber doch die Ansicht der Prager „Moroni Revy“, daß die Czeken bei sich zu Hause bleiben und ihre Heimat vor der Germanisation schützen müssen.

Die „St. Petersburgskaja Wiedomosti“ finden einen Protest Russlands gegen die englisch-türkische Convention betreffs Egyptens, über dessen Existenz Gerüchte kursiren, sehr natürlich. Gegen England, das zugreifen hat nach dem, was man ihm gab, kann Russland nichts einwenden, der Türkei aber müsse Russland erklären, daß sie nicht das Recht besitze, Privat-Concessionen ohne Zustimmung der Mächte an England zu machen, weil die ägyptische Frage eine internationale ist.

Das „Novoje Wremja“ sagt, daß Russland gar keine Verpflichtungen hat, welche es verhindern, sich in die afghanischen Angelegenheiten einzumischen, daß Russland jetzt, als Nachbar der Afghanen, andere Anschauungen über das Land, als vor 13 Jahren, haben muß und daß eine eventuelle Eroberung Afghanistans durch England, Russland zu wichtigen Entschlüssen veranlassen müßte.

Die Russen concentriren 23.000 Mann Infanterie und 3000 Reiter in Askabad, der Hauptstation der transkaspischen Bahn. In Belgrad ist neuerdings eine Ministerkrise ausgebrochen. Garašanin überreichte am 9. d. Abends seine Demission. Spretiö und General Protic lehnten die Cabinetsbildung ab.

Die Zustände auf Kreta bilden fortwährend den Gegenstand voller Aufmerksamkeit seitens der griechischen Regierung. Letztere hat hiezu allen Anlaß, da sie das von ihr so glücklich begonnene Werk der inneren Reorganisation des Landes und der Wiederherstellung der Finanzen nicht durch äußere Verwicklungen gestört sehen möchte. Die Bemühungen der griechischen Regierung sind daher darauf gerichtet, an der Aufrechterhaltung des Friedens und der gesetzlichen Ordnung auf der Insel mitzuwirken.

Die Wahrheit der Nationalversammlung von Samos hat gegen die an die Pforte gerichtete Bittschrift eines Theiles der samothischen Deputierten, in welcher gegen den Generalgouverneur von Samos, Karachodori Pascha, lebhaftest Beschwerde erhoben wurden, Protest eingelegt und ihre volle Befriedigung über das Gebahren des Generalgouverneurs ausgesprochen. Die Minorität der Nationalversammlung fordert nun von der Pforte die Entsendung eines Specialcommissärs behufs Untersuchung der von ihr angeführten Uebelstände.

Die Pforte hat den ottomanischen Botschaftern bei den Großmächten neue Instruktionen zugehen lassen in dem Sinne, ihre Bemühungen zur Herbeiführung des von der Pforte in ihrer letzten Circularnote angeregten Gedankenaustausches über die bulgarische Frage fortzusetzen.

Einer Zuschrift der „Pol. Corr.“ zufolge schwebt gegenwärtig zwischen der ägyptischen Regierung und der französischen diplomatischen Agentie ein Conflict wegen der Wiederbesetzung einer Richterstelle beim internationalen Appell-Gerichtshofe in Alexandria. Die ägyptische Regierung hatte 1884 in Folge der revolutionären Ereignisse aus eigenem Antriebe zwei Hilfsrichter ernannt, von denen zufällig einer ein Franzose, Namens Sarzeaud, war. Letzterer wurde jedoch vor Kurzem in Folge großer Amtsmißbräuche abgesetzt. Der diplomatische Agent Frankreichs Graf d'Aunay fordert nun die Wiederbesetzung der vacant gewordenen Stelle durch einen Franzosen, wogegen die ägyptische Regierung einwendet, daß Frankreich ohnehin durch ein Mitglied des erwähnten Gerichtshofes vertreten und daß die Wiederbesetzung der von ihr creirten Stelle angesichts der Verringerung des Arbeitsmaterials überflüssig sei. Es verlautet, Graf d'Aunay sei entschlossen, im Falle der Nichterfüllung seiner Forderung die Beziehungen zur ägyptischen Regierung abzubrechen. Nubar Pascha beabsichtigt seinerseits, die Angelegenheit der Entscheidung der Mächte vorzulegen.

(Betrachtung.) Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Industriepreceptor Ludwig Binder mit der Inspicirung der auf dem Gebiete der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer befindlichen Fabriken betraut.

(Ernennungen.) Der Präsident des Hermannstädter k. Gerichtshofes hat den absoivirten Rechtslehrer Paul Szécsak zum besoldeten Rechtspractikanten beim Hermannstädter k. Bezirksgerichte, — der Präsident des Kronstädter k. Gerichtshofes den beurlaubten Artillerie-Unterofficier Joh. Kaufmänn zum Hilfskrieger beim Fogarauer k. Bezirksgerichte ernannt.

(Einstellung der Fahrpreisermäßigungen auf den k. ung. Eisenbahnen.) Laut eines Erlasses der General-Direction der k. ung. Staatsbahnen vom 31. v. M. sind bis auf weiteres alle sowohl einzelnen Personen, als auch Vereinen gewährten Fahrpreisermäßigungen und Begünstigungen eingestellt. Es dürfte diese Maßregel mit dem demnächst herauszugebenden neuen Regulativ über den Personenverkehr zusammenhängen.

(Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Schönhart, wird am 17. d. von seiner oberhirtlichen und Firmungsreise nach Hause in Karlsburg ankommen. Der beabsichtigte Besuch im Koller Comitate wird diesmal unterbrochen und auf später aufgeschoben werden.

(Neuer Doctor.) Der Hermannstädter Staatsobergymnasial-Professor Johann Székely ist am 11. d. M. an der Klausenburger Universität zum Doctor der Philosophie promovirt worden.

(Einschreiten der bewaffneten Macht.) Das Corps-Commando in Hermannstadt hat einen Befehl erlassen, dem zufolge bei den Reichstagsabgeordnetenwahlen die Truppencommanden auf Erwidern des Centralwahl-ausschusses oder des Wahlpräsidenten die nöthige Assistenten beizustellen haben; in jedem einzelnen Falle jedoch ist die Bewilligung hiezu telegraphisch vom Corps-Commando einzuholen; nur im dringenden Nothfalle ist gegen nachträgliche Berichterstattung eine Ausnahme von dieser Regel gestattet.

(Verichtigung.) Den Besuchen um die für eine Weinbau- und Kellereigenossenschaft vom Hermannstädter Comitate votirte Subvention sind nicht, wie in der bezüglichen Notiz in Nr. 117 dieses Blattes vom 23. Mai d. J. irrig angegeben war, die ministeriell genehmigten, sondern die in das gerichtliche Handelsfirmen-Register eingetragenen Satzungen beizuschließen, da Genossenschafts-Satzungen nicht der ministeriellen Bestätigung bedürfen, sondern durch die Eintragung in das Handelsfirmen-Register rechtskräftig werden.

(Der ständige Ausschuss des Hermannstädter Comitates) hält morgen Dienstag den 14. d., 9 Uhr Vormittags und fortgesetzungsweise 4 Uhr Nachmittags, im kleinen Saale des Comitats-Hauses eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung derselben stehen 64 Verhandlungsgegenstände.

(Hermannstädter Musikverein.) Der vorgestrige außerordentliche Musikabend des Hermannstädter Musikvereins unterschied sich in der äußeren Form inwiefern einigermaßen von seinen sonstigen Concerten, als nicht ein größeres Werk zur Aufführung gebracht wurde, sondern — mit Ausnahme des Bella'schen Streichquartetts — mehrere kleinere. Ein Theil der Zuhörer wird für die damit verbundene Abwechslung sicher dankbar gewesen sein. Wie vorauszusetzen, wurden die Einleitungs-Vöden „Frühlingsnacht“, sowie die Schlussnummer „Zwei Frühlingslieder“ für dreistimmigen weiblichen Chor mit Pianofortbegleitung (von W. Bargiel, Op. II. I. und III.) vom III. Chöre der Chorikule in gewohnter, sehr tactvoller und lieblicher Weise ausgeführt. Der lebhafteste Beifall der Zuhörerschaft sprach wohl bereit genug hiefür.

Einen wahren Kunstgenuss empfand das Auditorium bei dem vom Componisten dann den Herren Bödel, Dr. Haupt und B. Hermann executirten Streichquartett in C-moll von Musikdirector J. V. Bella. Der musikalische Kern dieses neuen Werkes ist ein kräftiger. Das Bella'sche Opus zeichnet sich durch originelles Colorit, knappe und präcise Form, kräftige Harmonisierung aus. Die Facitur ist genial, gewählt und ansprechend. Von jenen mit den Haaren herbeizugewogenen Herbigkeiten und Schroffheiten, in denen sich die neueren Vertreter der nordischen Schule so gern gefallen, hält sich Bella mit vornehmer Mäßigung frei. Seine Musik regt nicht auf, aber sie wird den Kunstverständigen durchweg befriedigen. Nach jedem Theile der gebiegenen Composition erscholl rauschender Beifall, welcher sich nach dem Finale zum Hervorrufe des Componisten steigerte.

Nach dem Streichquartett wurde das Auditorium durch den trefflichen Vortrag von drei Jensen'schen Liedern für eine Altstimme erfreut. Die Dame, welche sich dieser Aufgabe unterzog, sang mit einer in allen Lagen prompt angehenden Stimme und feiner Nuancirung. Lebhafter Applaus und Hervorruf bezeugten die allseitige Anerkennung. — Einen wahren Beifallssturm und Hervorruf erntete Fräulein A. de la P. Feldenberg für die von ihr par coour mit erlaunterter Virtuosität gegebenen zwei Clavierstücke „Aufschwung“ von Robert Schumann und „Rigolotto-Fantastik“ von Franz Liszt. Festigkeit der Form, Zartheit des Ausdrucks, Klarheit der Durchführung, vollendete Sicherheit bei Ueberwindung der Schwierigkeit verriethen sofort die Meisterhand, von der die Pianistin auf dem Musikpfade geleitet worden. Ex ungue leonem.

Herr Professor W. Weiß sang drei Lieder für Bassstimme (von Brahms, Rigt und Cornelius) mit der ihm eigenen Reinheit des Tones, correcter Tonbildung, klaren Textaussprache. Wie immer, so sprach sein Organ auch diesmal durch sympathischen Wohlklang, durch Weiche, Zartheit, Schmelz und vorzüglich musikalische Bildung aus. Der rauschende Beifall, welchen der Sänger einheimte, bewog ihn zu der Liebendwürdigkeit, das Lied „Auf ein schlummerndes Kind“ zu wiederholen.

(Die Frohleichnamens-Feyer) der röm.-kath. Kirchen-gemeinde extra muros wurde gestern Vormittags in der Thebanischen Waisenhauskirche abgehalten. Das Hochamt celebrirte unter Assistent der röm.-kath. Stadtpfarver intra muros Sr. Hochwürden Ignatius Ringer; nach demselben fand der übliche Umzug zu den vor dem Waisenhausgebäude aufgestellten Altären statt.

(Waldfest.) Der hiesige Commis.-Verein hielt sein dies-jähriges Waldfest gestern ab. Der Abmarsch in den jungen Wald erfolgte jedoch erst in der zehnten Vormittagsstunde unter den Klängen der 82-er Musik, da der vorgestern niedergegangene heftige Regen die Abhaltung desselben in den ersten Morgenstunden noch in Frage stellte. Die Langunterhaltung begann in der dritten Nachmittagsstunde und da die Witterung bis auf eine kleine Trübung des Himmelsgewölbes gänzlich blieb, war die Betspielung eine recht zahlreich, bis das Abend-dunkel die Waldfestler zur Rückkehr in die Stadt mahnte.

(Section „Hermannstadt.“) Am 7. d. hielt die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereins eine Sitzung ab, in welcher der Sections-Vorstand mittelste, daß auf Einsiedeln der Section das l. Fortamt in Maßstab die Benützung der Fremden-zimmer in den Fortübungen Sugas, Vitra, Teu und Aufel den Vereins-mitgliedern gestattet habe, jedoch müssen sich dieselben bei dem betreffenden Fortamt durch die Jahresmitgliedskarte und das Vereinsabzeichen legitimiren. Im ferneren Verlauf der Sitzung wurde die Sections-leitung beauftragt, einen Wächter in die Präbeshütte zu setzen, wenn dies nicht mit zu großen Kosten verbunden sei; ferner die feierliche Eröffnung dieser Hütte am 26. d. vorzunehmen und endlich für das Schulhaus im Vallathale 5-10 Holzsalermatrasen anzuschaffen.

(Die diesjährigen Vereinsversammlungen) werden in siller Weise in Hermannstadt stattfinden: „Gustav-Adolf-Verein“ am 21. August, „Landeskundeverein“ am 22. und 23. August, „Allgemeiner evangelischer Frauenverein“ wahrscheinlich am 22. August. Der „Karpathenverein“ hat noch keine Bestimmung getroffen.

(Gefährliche Folgen der Quacksalberei.) In der Gemeinde Großheuern erkrankte — wie täglich hier verkündete dortige Insassen erzählen — vor einigen Tagen ein Pferd. Ueber An-rathen der Nachbarkleute bereitete die Eigenthümerin einen Tranf und brachte denselben dem kranken Thiere bei. Da nun in diesem Heiltrank jedenfalls auch giftige Bestandtheile enthalten waren, verschlimmerte sich der Zustand des kranken Thieres; weitere in demselben Stalle stehende vier Pferde erkrankten gleichfalls an demselben Uebel. Weil man nun besürchtete, daß diese wie erschütternd ankündende Krankheit zu einer epidemischen sich gestalten kann, mußten die fünf kranken Thiere über behördliche Anordnung getödtet werden. Bei der Beobachtung dieser An-ordnung schnitt die Quacksalberin sich unvorsichtiger Weise in die Hand, die offene Wunde kam mit flüssiger Substanz des getödteten Thieres in Berührung und schon nach kurzer Zeit zeigten sich Spuren der Blut-vergiftung, indem die Hand unter heftigen Schmerzen immer mehr auf-schwoll. Ärztliche Hilfe konnte hier nicht mehr helfend eingreifen und nach zwei Tagen war das Weib eine Leiche.

(Einweihung.) Gestern wurde in Fogaras die neue ev.-reformirte Kirche vom Bischof Dominik Szász in feierlicher Weise eingeweiht.

(Raub.) In Fogaras überfielen in der Nacht vom 11. zum 12. d. 6 Räuber eine allein wohnende Frau, raubten sie und raubten ihr 800 fl. Im Laufe des getrigen Sonntags sind in Fogaras wegen dieses Raubes drei verdächtige Personen verhaftet worden.

(Räuber.) Im Gebirge bei Keregeslova treiben seit einiger Zeit Räuber ihr Unwesen. Einer derselben ist ein wegen ver-schiedener Verbrechen bereits seit längerem currentirter Keregeslovar, die anderen 9 sind aus Rumänien; wahrscheinlich haben sie dort, bevor sie herüber flüchteten, einen großen Raub verübt, denn sie haben viel Gold und Silber. Derselbe beschränkt sie sich unter Führung des der Gegend kundigen Keregeslovars mit dem Raub von Schafen und Lebens-mitteln, welche sie den Sennhüttenbewohnern abnehmen. Es wurden zu ihrer Verfolgung 22 Gendarmen unter dem Commando eines Unter-officiers aufgegeben.

(Eine neue Schutzhütte.) Am 19. Mai d. J. wurde die neue Schutzhütte der Section Fogaras des siebenbürgischen Karpathen-vereins in der Girboda im Beisein von 60 Personen eingeweiht und auf den Namen „Schweizerhütte“ getauft.

(Volksspekt.) Aus Karlsburg, 10. d., wird uns geschrieben: Die hiesige Filiale des Rothen Kreuz-Vereins arrangirte zu Gunsten der Ueberflüssigen unserer Stadt ein Volksspekt, welches nahe an 300 fl. resultirte. Bedeutende Ueberzahlungen wurden verzeichnet. Das Festungs-commando und das Officierscorps hatten durch ihren Eifer für die gute Sache nicht wenig zum Gelingen des Festes beigetragen.

(Wahlbewegung.) Dr. Alexander Wobay hielt am 9. d. in Karlsburg im Promenadenlof vor einem zahlreichen und intelli-

halter, zum Theilhaber und nun zum Inhaber eines eigenen Geschäftes hinaufgearbeitet. Es war ein eminentes Geschäftstalent. Ordnung und strengste Reellität hießen die geistigen Säulen seines Hauses. Sein Dienst von der Pike auf und ein angeborener Scharfsinn ließen ihn in der Wahl seiner Leute stets den rechten Griff thun. Er forderte viel von seinem Personal, vertraute ihm aber auch viel; nur rasch, pünktlich und energisch mußte jeder Befehl ausgeführt werden. Seine Bestimmungen hinsichtlich der Persönlichkeiten übertrafen oft das Geschäftspersonal, häufig sogar die Betroffenen. Davon sollte Herr Brinkama heute ein Beispiel erleben.

Förster saß am behaglichen Kamin, als Brinkama eintrat, und studirte die Course der Börse.

„Sieh da, Brinkama!“ rief er dem Eintretenden zu und streckte ihm entgegen die Hand entgegen. „Ich erwartete die ‚Weiser‘ mit Schwärzen. Alles wohl an Bord? Wie geht's Oltberg?“

„Alles wohl auf, Herr Förster“, war Oltberg's Antwort, „aber ich denke, mir haben eine so vorzüglich schnelle Reise gehabt, daß ich Capitän Oltberg's Glauben annehmen möchte.“ „Aha, Sie meinen, daß die ‚Weiser‘ ihren Weg vom Kap Landens aus allein weiß; — nun ja, Ihre Reise war sehr schnell, und die ‚Weiser‘ hätte auch noch einige Tage ausbleiben können, ich wüßte Sie nur haben.“

Brinkama blickte seinen Chef fragend an.

„Lassen Sie uns ein Glas Sherry trinken und eine Cigarre rauchen“, sagte dieser, indem er aus einer Caraffe zwei Kelchgläser vollgob und dem Seemann ein Havannasäckchen hinhielt.

„Hören Sie, Brinkama“, begann er dann wieder, als die blauen Ringel langsam durch das Zimmer zogen, „Sie kommen diesmal um ihren Schlafestempel, Sie müssen heute noch reisen und zwar eine gute Strecke? Sie müssen heute noch abreisen nach Lissabon.“

Das erste, woran Oltberg bei diesen Worten dachte, waren die beiden Gäste bei Herrn Deovies und Hagens Abschiedsworte. Förster konnte natürlich nicht ahnen, wo seines Steuermanns Gedanken hin flogen.

„Sehen Sie“, fuhr er fort, „vor drei Wochen sende ich Capitän Oltberg mit dem ‚Ocean‘ nach Ostindien mit der Ober, Lissabon anzu-lausen. Der ‚Ocean‘ macht bis dahin eine gute Reise, und legt sich der Mann dort hin und stirbt. So ist nun das Schiff, Sie wissen, es ist ein meiner besten, ohne Capitän, und von den beiden Steuerleuten, die an Bord sind, paßt keiner zu diesem Posten. Ich dachte Sie zu be-fördern, wenn Sie wollen.“

„Herr Förster!“ fuhr Oltberg Brinkama aus in Freudenstrecke; „ob ich will? Welcher Capitän, welcher Steuermann wollte nicht den ‚Ocean‘ commandiren, den schönsten und größten Klipper der Hanse-flotte?“

„Abgemacht, Brinkama!“ sagte Förster. „Es ist jetzt halb eins; bis halb zwei haben wir Zeit, alle Formalitäten zu erfüllen. Um zwei geht der Schnellzug zum Hafen, um drei sind Sie dort und geben an Bord unseres kleinen Dampfers ‚Eli‘, der nach London abgeht. Heute ist Sonnabend, Montag sind Sie dort. Dienstag Morgen geht von Gladwall der Postdampfer nach Lissabon, und so sind Sie am Ende der Woche an Bord des ‚Ocean's, der sich gewiß auch hebt, den Tage verlassen zu können. Ihre Einrichtungen müssen Sie unterwegs treffen und Segelordre finden Sie an Bord. — Hier ist Geld für Sie.“

„Alles verlief wie geplant. Sojar fand Oltberg noch Zeit, eine Karte von der Stadt aus an Oltberg zu senden. Zwischen zwei und drei durchflog der neue Capitän wieder die Heide und erreichte den Hafen zu rechter Zeit. Zufällig traf er Oltberg am Perron und konnte ihm auf dem Wege zum Dampfer kurz die Erlebnisse des Tages schildern. Herzlich wünschte der alte Capitän seinem früheren Untergebenen Glück zur Beförderung und drückte ihm in warmen Worten seine Bewunderung für die Heldenthat in den Morgenstunden aus.“

„Jetzt segelt Ihr bei seinem Winde“, fügte er mit den Augen zwinkernd hinzu.

Sie schüttelten sich vor der Kaufplante zur ‚Esse‘ hinüber herzlich die Hände, und Oltberg ging an Deck des Dampfers, während Oltberg der andern Seite des Hafens, wo die ‚Weiser‘ lag, zuschritt.

Raum war Oltberg an Bord, so wurde das Zeichen zur Abfahrt gegeben und eifertig tanzte der stinke Dampf an dem hochgehenden meerbreiten Strome hinab. Der Sturm hatte sich gelegt, die Windrichtung war südlich geworden, und mit gewaltiger Wucht drängte die aufgestaute Wasser-masse dem Meere zu.

Als ziemlich früh am Abend Oltberg Brinkama seine Kojen aufsuchte und sich auf sein schmales Lager warf, konnte er mit Recht sagen: „Welch' ein Tag!“ So aufregend derselbe auch gewesen, die Natur forderte auch bei dem abgehärteten Seemann die Ruhe; das dumpfe eintönige Rauschen der Maschine, das tiefklingende Lied der rauschenden Wogen wiegten ihn in einen festen Schlaf, der noch nicht einmal unterbrochen wurde, als der Dampf hinauskam auf die offene See und lustig auf den schweren Wogen der aufgeregten Wasser tanzte. Der Schlaftrüme von seiner blonden Stedinggerin, die er am Morgen dem Tode entriß, und das Spiel der Phantasie führte ihn in ein weites, schönes, palmengeschmücktes Land, darin ein See plänzte, umgeben mit aller Pracht der Tropen; und auf dem See trug ein Kahn ihn und die blonde Oltberg. Aber so schön die glatten Wasser auch waren, hebe schaten sich, an die entzündenden Ufer zu kommen, und die Wogen immer weiter zurück, je rascher das segelnde Boot die blaue Fluth durchschneit. „Nur ein Sturm kann uns an's Land führen“, sagte er zu der Geliebten. Da zog es herauf hinter den Bergen, rüster, schauerlich, drohend. Da zuckten die Blitze, ein furcht-barer Donner trachte, der Sturm fuhr in die Segel, und tief neigte sich das Boot, daß die Spritzwellen über den kleinen Mast hinausschlügen. Erschreckt fuhr der Schlaftrüme auf. Noch hörte er es über seinem Haupte rauschen und dazu die Stimmen der Matrosen, die auf Deck über eine schwere Sturzsee flüchten, die mit Donnern und Krachen über das Schiff gegangen war. Müde sank der Aufgeweckte auf sein Lager zurück und schlief wieder ein mit einem Säpeln auf den Lippen über den wunderlichen Traum.

(Fortsetzung folgt.)

stimme (von des Tones, so sprach, durch Weiche, er rauchende, würdigkeit, Kirchen, berechneten, ter Assistent, ter Zanotius, en vor dem, sein dies, Wald erden, Klängen die, Regen die, Frage stellte, stunde und, meldegewölbes, das Abend-, die Section, die Sigung ab, schreien der, den Fremden-, den Vereins-, den betreffenden, reiseabstehen, die Sections-, legen, wenn, ferlich, Er, sich für das, schaffen, gen) werden, Wolf, Vereinen, mit, „Allge-, zugust. Der, ) In der, verkündende, Ueber An-, Trank und, Prilltrank, immerte sich, alle stehende, man nun, einer epi-, über be-, dieser An-, die Hand, Thieres in, der Blut-, mehr auf-, reifen und, neue ev., her Weise, vom 11., in sie und, in Fogaras, den, reiden seit, wegen ver-, forner, die, bevor sie, haben viel, g des ber, und Lebens-, wurden, wurde die, Karpaten-, weißt und, geschrieben:, a Gunsten, an 300 fl., Festungs-, für die, am 9. d., und intelli-, art gegeben, meerbreiten, lung war, te Wasser-, e aussuchte, : „Welch/, eberte auch, nige Pochen, wiegten ihn, de, als der, ren Wogen, der blenden, Spiel der, stes Land, ; und auf, schön die, nden Ufer, s segelnde, uns an's, hinter den, ein such-, meigte sich, usschlugen, in Haupte, über eine, das Schiff, rück und, anderlichen

genten Publicum seinen Rechenschaftsbericht, und da derselbe auch für den nächsten Reichstag als Candidat acclamirt wurde, zugleich auch seine Programmrede. Er ist Anhänger der Regierung und verurtheilt die Machinationen der Antifemiten, deren Treiben er mit scharfen Worten verurtheilt. — Am 9. d. hielt Michael Maurer, Candidat der liberalen Partei, seine Programmrede in Hossafalu bei Kronstadt. — Die Schäßburger sächsische Volkspartei wird den Wahlkampf gegen die Anhänger des Regierungscandidaten Dr. Heinrich Schwider nicht aufnehmen, um den Wahlkampf im eigenen Lager der Sächsen zu vermeiden, und sich auf eine in den nächsten Tagen zu veröffentlichende Erklärung beschränken, welche constatiren soll, daß die sächsische Volkspartei in Schäßburg noch zahlreiche Anhänger zählt. — (Im Pariser „Salon“) haben neuer zehn aus Ungarn gebürtige Maler ausgestellt; zwei derselben sind Kronstädter; es sind dies nach den Worten und Nummern des Catalogs: 72. A. Xentowicz Theodore, né à Brassó Melissandre et Gorr, Portrait de Mme. . . 2169. Schutz Robert, né à Brassó, Papa Morillon. — (Selbst Dahngänger) sind vor den Dieben nicht unsicher. Im vorigen December und im Januar d. J. wurde vom Lada-moser Eisenbahnkörper je eine Kette im Werthe von je 7 fl. gestohlen. Die Ketten dienten zur Befestigung der Schutzsignale. Vom Brunnen des Wächterhauses Nr. 11 wurde gleichfalls der Eimer sammt Kette gestohlen. Als Diebe der einen der erwähnten Ketten ermittelte die Vizaknaer Gendarmen Juon Abu und Juon Nemes; sie hatten dieselbe um einen Gulden dem Josef Maurer in Kleinschellen verkauft. Den Wassereimer sammt Kette hatten Juon Balassa und Nicolae Niculac aus Hajag gestohlen und dem Johann Werner ebendort um ein Viertel Katuruz verkauft. Das arabische Gut wurde confiscirt; die Ladamoier Diebe wanderten zum Vizaknaer, die Hajagager Langfinger zum Mediascher Bezirksgerichte. — (Aus dem Gerichtssaale.) Der Klausenburger L. Gerichthof hat am 10. d. den Director des „Euzeng“, Nikolaus Bartho, wegen Duellvergehens zu einjähriger, dessen Gegner, Béla Erdélyi, wegen desselben Vergehens zu sechsentägiger Staatshaft verurtheilt. Die Verurtheilten gaben sich mit dem Erkenntniß zufrieden. Die L. Anwaltschaft meldete Berufung an. — (Lebensretter.) In Klausenburg rettete am 11. d. der Müllergehilfe Alexander Balazs die Magd Jozob Aniso, welche beim Wäschebischen in den Szamos gefallen war, vom Tode des Ertrinkens. — (Hochwasser.) Aus Szegedin, 10. d., wird berichtet: Der Bau des Ringdamms vor der Kis-Tiszaer Schleuse schreitet nunmehr mit günstigerem Erfolge fort. Bei dem Durchschnitte der Toten Tisza wird emsig gearbeitet und wurden heute neuerdings 200 Arbeiter dahin beordert. Die ganze Umgebung der Dittschaf Lele steht unter Wasser, ja ein Theil der Gemeinde selbst ist inunbird. Felsbald ist bereits seit drei Tagen überschwemmt. Die Städte Makó und Borsabely sind als vollkommen gesichert zu betrachten. Ueberall an den gefährdeten Stellen wird Tag und Nacht mit der größten Kraftanstrengung gearbeitet. Die Vorganzer Schleuse hält festen Stand. — Der Hdmög-vasarhelyer Bahndamm wird vom Militär Nachts bewacht, weil gefürchtet wird, daß die inunbirden Bauern, um einen Wasserabfluß zu bewerkstelligen, den Bahndamm durchstießen. — Aus Makó, 10. d. wird gemeldet: Um 7 Uhr Abends trat Windstille ein und das durch den Sturm aufgeschürmte Wasser verzieht sich vom Damm. Dem beginnenden Durchfließen der Gencer Schleuse wurde durch große Erdaufwürfe und Pilotirungen Einhalt gethan. Ministerial-Commissär Rapacs, der die Oberleitung auf der ganzen Linie hat, betraute den staatlichen Ober-Ingenieur Sztav Dviranyi mit der technischen Leitung. — (Todesfall.) Gestorben ist: Prinzessin Sophie Hensburg am 5. d. auf Schloß Birstein, im 50. Lebensjahre. — (Rebelle in einem Kloster.) Die „Epoca“ erfährt, daß die Nonnen des Klosters Balarra gegen ihre Oberin revoltirt, sie abgesetzt und eine andere an ihre Stelle gewählt haben. Der Vicar der Metropole hat sich behufs Untersuchung des Vorfalles nach Balarra begeben. — (Ausweisung.) Aus Mählfhausen, 10. d., wird gemeldet: Dem Reichstags-Abgeordneten Canance wurde gestern der Ausweisungsbefehl zugestellt. Derselbe hat die Stadt innerhalb 48 Stunden zu verlassen. — (Eine serbische Gendarm-Patrouille wurde am Freitag, 3. d., bei einer Streifung längs der Grenze des Topliczer Kreises von Arnauten angegriffen und in dem dadurch herbeigeführten Gefechte wurde ein serbischer Soldat getödtet. Die Patrouille zog sich in die Karauls „Mstobite“ zurück. Die Arnauten überfielen die Karauls, wurden jedoch zurückgeworfen. Am Samstag, 4. Juni erfolgte ein Angriff auf die Karauls durch vereinigte Arnauten und Nizams unter dem Commando des Fußschara Mehmed Efendi. Der Commandant des serbischen Postens wurde verwundet, gefangen genommen und von den Arnauten grausam massacrirt. Unter der serbischen Grenzbevölkerung herrscht panischer Schrecken und große Erbitterung. — (Ein unerwartetes Geschehen.) Vor einem Jahre worden ein junger Mann aus der Hauptstadt und ein Beamter in der Provinz mit der Günst eines schönen jungen Mädchens. Das Mädchen entschied sich für den Erstern und der Beamte bekam einen Korb. Im Januar erhielt nun der glückliche Bräutigam von dem Beamten folgende Zeilen: „Mein lieber Freund! Dein anonymes Schreiben mit dem Lose sende ich Dir zurück, erfreue damit Deine lebenswürdige Braut.“ Diesem Briefe lag ein Rincsem-Los der vorigen Ziehung und ein Zettel von fremder Handzettel bei, auf dem zu sehen war: „Ein anonymes Freund sendet für Deine Braut ein Rincsem-Los. Den Bräutigam berührte dies sehr unangenehm, da es ihm nie in den Sinn kam, mit seinem Freunde einen solchen unpassenden Scherz zu treiben. Er beschloß, die Sendung sofort zurückzuschicken, mit der Aufforderung, daß dies nur ein unzeitiger Scherz von fremder Hand sein kann, konnte jedoch nicht umhin nachzufragen, ob das Los nicht inzwischen gezogen worden sei. Wie groß war aber sein Erstaunen, als man ihm mittheilte, das Los hätte einen Treffer von 2000 fl. gemacht. Nun schwankte er, ob er das werthvolle Geschenk nicht doch seiner Braut schicken sollte, da er ja den Brief als Beleg besaß und er sich als anonymes Zusender bekennen konnte, ohne es zu sein. Sein Rechtslichkeitsgefühl siegte jedoch, und er retourmirte das Los dem Beamten. Derselbe wollte jedoch von einer Zurücknahme nichts wissen, und man glaubt, daß er auf diese seltene hochherzige Weise seiner Reueigung zu dem Mädchen Ausdruck geben wollte, um ihr ein solch großartiges Hochzeitsgeschenk zu verehren. — (Von dem deutschen Kaiser) circulat gegenwärtig in Berliner Officierskreisen folgende und der „Eberfelder Ztg.“ von zuverlässiger Stelle als völlig wahr bezeichnete reizende Geschichte. Vor einiger Zeit beabsichtigte der Kaiser, das Regiment der Garde du Corps zu bekräftigen und bei jener Gelegenheit das neue Officierscasino der bezeichneten Truppe in Augenschein zu nehmen. Schlechtes Wetter verhinderte ihn, die militärische Befestigung auszuführen, während die allmählig eingetretene Besserung der Bitterung ihn in den Stand setzte, bei der Einweihung des Casinos zugegen zu sein. Bei dem sehr opulenten Frühstück bemerkte der hohe Herr zum General von Albedyll: „Nun werden die Leute denken: Dienst thun konnte er nicht — aber frühstücken — das kann er!“ — (Eine mysteriöse Geschichte.) Aus Würzburg wird geschrieben: Von Alschaffenburg kommt die Meldung, daß in dem dortigen Bräudnerspitale der 88-jährige in Alschaffenburg beheimatete vormalige Schloßhergehilfe Schäfer gestorben sei. Mit ihm verschwindet das lebende

Erinnerungszeichen an einen romantisch-tragischen Vorfalle, der sich vor mehr denn 60 Jahren dahier ereignet hat. Schäfer hat nämlich dahier als Soldat gedient und hat seinen Hauptmann erschossen, eine That, wofür man ihn nicht belangen konnte, da er, wie die eingeleitete Untersuchung feststellte, nur seinen Instruktionen gemäß gehandelt hatte. Der Hauptmann des Schäfer war als Soldatenführer allgemein bekannt und gefürchtet. Er hatte eine förmliche teuflische Freude daran, tüchtig strafen zu können; die Soldaten seiner Compagnie, welche sich etwas furchtsam und beschränkt zeigten, commandirte er immer auf den Wacht-posten vor das Pulvermagazin, auf dem hinter der Festung Marienberg weit und einsam gelegenen sogenannten „Hrenbruch“. Allgemein hieß es damals, daß es dort „umgehe“; allerhand teuflische Gestalten, Ungeheuer zc. waren gesehen worden, und war es auch öfter vorgekommen, daß der Militärwachposten sein Gewehr weggeworfen und davongelaufen war, wofür ihm schmunzelnd der Hauptmann R. die entsprechend schwere Strafe dictirte. Eines schönen Tages wurde auch Schäfer als Wacht-posten auf den berüchtigten „Hrenbruch“ commandirt. Nicht lange nachdem drunten in der Stadt die Glocken Mitternacht verläutet hatten, bemerkte Schäfer, als er von seinem Rundgang um das Pulvermagazin auf den Posten zurückkehrte, am Rande der Anhöhe sich etwas Dunkles bewegen. Es schien, als ob es ein Thier wäre, das auf allen Vieren kroch; mit einem Male erhob es sich und kam mit Erbrennen und drohenden Gebarden auf den Posten zu. Obwohl die Gesichte unheimlich genug ausfiel, verlor Schäfer die Courage nicht und rief sein „Halt! Wer da!“ einmal, zweimal, nach Vorchrift zum dritten Male und dann trachte ein Schuß durch die Nacht, welcher die Wache alarmirte. Die bald eintreffende Patrouille erhielt Meldung von Schäfer, daß „Etwas“ auf ihn zugekommen und auf sein Anrufen nicht gehalten habe, worauf er nach dem „Dinge“ geschossen und augenscheinlich auch getroffen habe denn es habe einen Schuß gemacht und sei zusammengeknirscht und liegen geblieben. Bei Abschudung des Terrains in der bezeichneten Richtung fand man in einer Umhüllung von Schaffeln den Hauptmann todt am Boden liegen, die Kugel Schäfer's war ihm durch's Herz gegangen. Schäfer ging straflos aus, er hatte nach seiner Instruktion gehandelt, und dem Hauptmann R. wurde keine Thräne nachgeweiht. Ihm war der verdiente Lohn für seine Soldatenquälerei geworden; denn es lag klar zu Tage, daß der Hauptmann mit seiner Nummeri nur die armen Soldaten in Schreden versetzte, um sie dann hart bestrafen zu können. — (Wechselseitiges.) Zwischen der preussischen und der Warschauer Eisenbahn-Direction ist folgende Controverse ausgebrochen. Die preussische Direction stellte die Aufforderung, daß die auf preussischen Linien verkehrenden russischen Wagen mit denselben Bremsvorrichtungen versehen werden, wie die preussischen und daß dieselben in Preußen angefertigt werden sollen. Die Warschauer Direction erwiderte, daß sie bereit sei, das zu erfüllen, jedoch unter der Bedingung, daß die preussische Direction dasselbe für die in Rußland verkehrenden preussischen Wagen einrichten solle. — (50.000 Gulden) beträgt der Haupttreffer der Rincsem-Lotterie, welche mit noch weiteren 4875 Treffern versehen ist, und durch diese hohe Anzahl der Gewinne sehr große Gewinnchancen bietet, weshalb wir unsere geehrten Leser auf diese Lotterie besonders aufmerksam machen. — (Siehe heutiges Inserat. — (Erdbeben.) In Bernay (Äfien) fand am 9. d. gegen 5 Uhr Morgens ein starkes Erdbeben statt, welches fast sämtliche Gebäude der Stadt, darunter das Regierungsgebäude, das Gymnasium, das Hospital, die Kirchen theils zerstörte, theils beschädigte. Die Zahl der umgekommenen Personen, worunter größtentheils Kinder, wird vorläufig auf 120 geschätzt. Der Gouverneur General Friede, dessen Gemahlin und Kinder wurden verwundet. Auf der Hauptwache wurden 15 Arrestanten getödtet und 125 verwundet. Die Einwohner flüchten ins Freie. Die Erschütterungen dauern fort. — (Warum Eva keine Dienstmagd hatte.) Aus dem Vortrag einer Dame: „Es wird viel von den Fehlern der Frauen und den verschiedenen Gründen gesprochen, weshalb sie so mancher Aufwartung und Dienstleistung bedürfen. Es ist sogar — natürlich von einem Herrn — die Frage gestellt, warum Gott, als er Eva aus der Rippe Adams's geschaffen, nicht zugleich ein Dienstmädchen für sie herstellte. Wir sehen uns im Stande, diese Frage auf die einfachste Art von der Welt zu beantworten. Sie bedurfte keines Dienstmädchens. Und warum nicht? — Weil Adam niemals jammernd mit zerissenen Strümpfen zu Eva kam und sie zu trosten hat, oder mit einem Hemde, dem Knöpfe untreu geworden, oder mit einem Paar geplagter Handschuhe, die sie nähen sollte und das sofort. Ebenso wenig wartete er umher im Schmutz und rauchte Cigarren und kam dann zurück mit Stiefeln, die gebürstet sein wollten. . . Ebenso wenig sah er gelangweilt hinter der Zeitung und fuhr gähmend empor, wenn die Sonne sank und sagte mürrisch: „Wird bald zu Abend gespeist, liebe Frau?“ Er machte vielmehr selbst Feuer an und hängte den Kessel darüber; er zog selbst die Radise aus der Erde, schälte selbst Kartoffeln und that, kurz gesagt, seine Pflicht. Er begnügte sich mit einem Gericht und schmollte nicht, wenn es Eva einmal verunglückt war. Servietten kannten sie nicht, ausgenommen ein Palmblatt. Er brachte nicht jeden Tag ein Manschettenhemd in die Wäsche. Er melkte die Kühe und lödte die Hühner mit meisterlichem „Put, Put, Put“, um ihnen ihr Futter zu geben. Er brachte niemals ein halbes Duzend Freunde zum Mittagessen mit, auf welchen Zuwachs zur Tafel man nicht im Mindesten vorbereitet war. Er blieb auch nicht immer nächtlicher Weile aus, um seinen Stolz zu erweisen, und Eva hatte nicht nöthig, aufzu-bleiben und sich zu grämen. Er sah nicht in Wirthschäufeln umher, während Eva dahinein sah und kein Kain wiegte. Er schalt Eva nicht in der Küche und suchte nach seinen Pantoffeln „in demselben Winkel“, wo er sie, „wie er genau wußte“, hingestellt. . . Wenn er sich die Stiefel auszog, stellte er sie unter einen Feigenbaum, wo er auch seine Pantoffeln fand. Er meinte — kurz gesagt — nicht, daß Eva allein jeinetwegen geschaffen wäre, um ihn zu bedienen; er litt nicht an der fixen Idee, daß es für einen Mann entsprechend sei, die Bürde seiner Hausfrau zu erleichtern. Ja, meine geehrten Herren, das Alles, glaube ich, ist der Grund, daß Eva keine Dienstmagd hatte.“ — (Preis für ein Kennpferd.) Dem Eigentümer des berühmten Rennpferdes „Bendigo“, F. T. Barclay, sind von William Wright, dem bekannten Pariser Bookmaker, 20,000 Fr. für das edle Thier geboten worden. Es ist dies der höchste Preis, der jemals für ein Pferd geboten worden. Es ist noch nicht bekannt, ob Herr Barclay die Offerte angenommen hat, mit der noch andere für ihn günstige Bedingungen verknüpft sind. — (Eine Breche in der spanischen Hof-etikette.) Man spricht jetzt in Madrid sehr viel von einer Veränderung in der Hof-etikette, welche die Königin-Regentin eingeführt hat. Unlängst begab sich die Minister nach Alanjuz, wo die Königin gegenwärtig residirt. Beim Eingang in den Park begegneten die Minister der Königin-Regentin Marie Christine und ihrer Schwägerin Prinzessin Isabella. Die Königin saß in einer Victoria, die sie selbst lenkte, die Prinzessin in einem vierpännigen Break. Maria Christine ließ den Conscilspräsidenten Sagasta in ihren Wagen steigen, während seine Kollegen in der Equipage der Prinzessin Platz nahmen. Auf diese Weise lehrt man in den Palast zurück, wo Ministerrath gehalten wurde, nach welchem die Königin die Mitglieder der Regierung zum Dejeuner besitt. Als der Kaffee eingenommen wurde, ließ die Königin Cigarren bringen und befohl der Dienerschaft, sie den Ministern anzutragen. Diese zögerten

einen Augenblick, zu rauchen, aber auf das Anbringen der Königin wurden die Cigarren angezündet, und man rauchte vor Ihrer Majestät. Das hatte man in Madrid noch nie gesehen. — (Man sei zur rechten Zeit vorsichtig.) Alle, welche an diesem Blut und in Folge dessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Hämorrhoiden zc. leiden, sollten nicht versäumen durch eine Frühjahrs-Reinigungscur, welche nur wenige Kreuzer pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, erhältlich in den Apotheken und achte genau auf den Namenszug R. Brandt's. — (Für die Industrie der künstlichen Blumen,) welche mehrere Jahre lang stark gedrückt war und zum Theil schwer darniederlag, scheint endlich eine Auferstehungszeit anzubrechen, denn man fängt nun wieder an, die Hüte mit ganzen und halben Blumenkränzen zu verzieren, während seither nur einzelne Blumen, höchstens ein Zweig oder eine Tuffe verwendet wurde. Ebenso werden auch für die kommende Winterzeit — es wird dies unsere Damen interessieren — schon wieder große Garnituren vorbereitet, nebst Blumen, Colliers, Fichus, Franses zc. Für das Haar sollen wieder ganze Kränze getragen werden, welche hinter der gekrümmtesten Haarfranse ruhen und vorn eine Diademform zeigen sollen. Eine hübsche Hutneuheit sind Formen aus aufgeburteten Perlen geknetet, und zwar sind dieselben in den verschiedensten Farben vorrätig. Sie werden mit leichtem Seidenfutter versehen und alldann mit Blumen, Schleifen und Federn verziert. Sehr beliebt sind zu diesem Zwecke auch die kleinen farbigen seidenen Spitzentücher, welche als Colettir-Tücheln vorn zwischen den Knöpfen oder Nesteln der Taille getragen wurden. — Zur Verzierung sind auch große Büschel sehr natürlich nachgeahmter Haselnüsse, Eichel, Beeren, Dornen u. s. w. bestimmt, welche dann nur mit Schleifen aus dem Picotband gemischt werden. — Eine neue Verzierung für Sonnenhirme besteht in farbigen, gekneteten Perlenketten, welche auf die weichen Schirmbünde aufgelegt werden. Die Verbindung zwischen je zwei dieser Theile vermittelt ein leichtes Gewinde der Seide. Den Abschluß ringsum bilden Seidenfransen mit Perlenketten gemischt. Diese Schirme sind nur schön, wenn sie offen sind, geschlossen sind sie weder grazios, noch formenscön, sondern sehen schwer und ungeschickt aus. — Eine neue Schmuckorte ist gleichfalls aufgetaucht, die in geschwärztem Silber einfache glatte Formen zeigt, ohne jegliche Anknüpfung an die krausen Renaissance- und Rococo-Zeichnungen. — Alles hat seine Wunden, so auch der Handel mit den natürlichen Blumen. Das Neue auf diesem Gebiete ist, die vollen Sträuße aus Blumen einer Sorte in glatte Papierhüllen oder Düten von passender Farbe zu stecken, also Rosen in Rosa, Veilchen in Hellrosa, Nelken in Mattgrün u. s. w. — (Wescheiden.) Ein Herr, der hübsch war und niemals an falscher Einbildung litt, sagte zu einer Dame, welcher er den Hof machte: „Durch mich wird Ihr guter Ruf niemals gefährdet werden. Ich bin so unwahrscheinlich.“ — (Eine junge Künstlerin singt Probe.) „Wie hat Ihnen meine Tochter gefallen?“ fragt nach derselben der glückliche Vater den Kapellmeister. „Hübsch, sehr hübsch,“ erwidert dieser, „sie hat wirklich das vorgeschriebene Geräusch hören lassen.“ — (Ein treuer Freund.) „Ich werde niemals den Todestag des ausgezeichneten A vergessen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie schwer ich das Hinscheiden dieses meines besten Freundes empfinde, und das von dem unvergesslichen Tage seines Todes bis heute! . . . Jamohl, bis heute! Und das ist nicht wenig, denn Sie müssen wissen, daß der gute A schon mindestens zwei oder drei Jahre todt ist!“

Original-Telegramme.

(Borgestern eingetroffen.)  
Mühlbach, 11. Juni. (Orig. T.) Der hiesige Ausschuß der liberalen Partei hat heute Graf Horvath-Tolby zum Reichstags-abgeordneten-Candidaten bestimmt.  
(Gente eingetroffen.)  
Berlin, 13. Juni. (Ung. T. C. B.) Der deutsche Kaiser hat gut geschlafen, die Schmerzen haben nachgelassen.  
Paris, 12. Juni. (Ung. T. C. B.) Heute Vormittag fand zwischen Clemenceau und dem Redacteur Foucher vom „National“ ein Pistolenduell in Folge einer Zeitungspolemik statt; Niemand wurde verletzt.  
Petersburg, 12. Juni. (Ung. T. C. B.) Der russische Kaiser empfing den Prinzen Georg Karageorgewitsch in Audienz.  
Lotto-Ziehung vom 11. Juni.  
Remesbar: 6 84 10 39 56.  
Wien: 71 35 52 22 66  
Fremden-Liste vom 11. Juni.  
Hotel Weinbrüder. J. Szentpeteri, Glasner, Kemner, F. Thiel, Kaufleute, von Subapess; R. Neubert, L. Reichel, Kaufleute von Wien; F. Thomai, Kaufmann, von Bistritz; S. Kronsohn, Kaufmann, von Kronstadt; J. Mautner, L. Weibel, Kaufleute, von Prag; Leonhardt, Privatier, von Mediasch; Dr. Comradin, Advocat, von Subarek.  
Hotel Habermann. Georg Inke, Gastwirth, Michael Drothlef, Müller, von Kronstadt.  
Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Juni 1887.  
Ung. Solbrente 6% . . . . . 122.25  
„ Solbrente 4% . . . . . 101.80  
„ Hypothecent . . . . . 87.80  
„ Eisenbahn-Anlehen . . . . . 151.25  
„ Abt. I. Emiffion St.-Obliq. 98. —  
„ „ II. . . . . 128.50  
„ 1876er Staats-Obliq. . . . . 116.50  
„ Grundentlastungs-Obliqat. . . . . 104.50  
„ Grundentl.-Obliq. m. Verz. . . . . 104.25  
Femes-Banar. Grundentl. Obliq. 104.50  
Femes-Banar. Grund. Obl. m. Verz. 104.25  
Siebenb. Grundentl.-Obliqation. 104.50  
Kroat.-Slabon. . . . . —  
Ung. Reichsrent-Obliqation . . . . . 99. —  
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 122.50  
Leibrentenrente m. Szeged. Lose 122.50  
Deferr. Staats-Schuld in Papier . . . . . 81.70  
Deferr. „ „ Silber . . . . . 82.90  
Deferr. Solbrente . . . . . 112.75  
1880er Staats-Anlehen . . . . . 137.50  
Deferr.-ann. Nat.-Bank-Actien . . . . . 888. —  
Ung. Creditbank-Actien . . . . . 286.26  
Deferr. Credit-Actien . . . . . 283.10  
Silber . . . . . —  
R. I. Ducaten . . . . . 5.95  
20 Francs-Stück . . . . . 10.06  
100 Mark Deutsche Reichsbanknote 62.85  
London (für dreimonat. Wechsel) 127.05  
Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Juni 1887.  
Ung. Solbrente . . . . . 101.80  
4-percentage Solbrente . . . . . 101.80  
5-percentage Hypothecent . . . . . 87.80  
Ung. Eisenbahn-Anlehen . . . . . 151.25  
„ Abt. I. Emiffion St.-Obliq. 97.75  
„ „ II. . . . . 127.50  
„ „ III. . . . . 115.75  
Ung. Grundentlastungs-Obliqation 104.70  
Ung. Grundentl.-Obliq. mit Verz. 104.70  
Femes-Banar. Grundentl.-Obliq. 104.50  
Femes-Banar. Grund. Obl. mit Verz. 104.50  
Siebenb. Grundentlastungs-Obliq. 104.70  
Kroat.-Slab. . . . . 104.50  
Reichsrent-Obliqation . . . . . 99.50  
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 121.75  
Leibrentenrente m. Szeged. Lose 122.30  
Deferr. Staats-Schuld in Papier . . . . . 81.85  
Deferr. „ „ Silber . . . . . 82.60  
Deferr. Solbrente . . . . . 112.50  
1880er Staats-Anlehen . . . . . 137.70  
Deferr.-ungarische Bankactien . . . . . 880. —  
Ungar. Creditbank . . . . . 286. —  
Deferr. Creditactien . . . . . 282.80  
R. I. Ducaten . . . . . 5.99  
20 Francs-Stück . . . . . 10.08  
100 Mark Deutsche Reichsbanknote 62.89  
London (für dreimonat. Wechsel) 127. —  
Deferr. Reichsrentent. 5%, Remesbar 96.70

